

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 10 (1884)

Heft: 14

Artikel: Durch die Bank

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

○ Speisekarte der verschiedenen Feste pro 1884 zum Trost festsehnsüchtiger Seelen. ○

So rüstet euch, ihr Schützen-, Turn-, Musik-, und Sängergäste,
Es sind im Jahre vierundachtzig fünfunddreißig Feste.
Am End' April besuchtet ihr als Turner eure gorges
Mit Yvorne, Dézaley, St.-Saphorin, Lavaux zu Morges.
Macht dann im Juli einen Gänsemarsch von West nach Osten,
Delt mit Weltliner die Gelen' in Chur, daß sie nicht rosten.
Im Emmenthal am 11. Mai in Langnau „Weiberschießen“,
Wer weiß, ob die verkehrte Welt die Männer nicht verdrietet!
In Moutier und Chauxdefonds, da schießt man auch zum Trost,
On chante: Allons enfants . . . on porte dix mille tostes.
Wenn dort der Pulsverrauch verstoben und die Schüss' verhallt,
Probirt man, ob der Betterli in Basel ähnlich knallt.
Im wunderschönen Maien, wenn gar die Bäume schießen,
Warum soll man in Teufen diese Freud' nicht auch genießen?
Vom zweiten bis zum fünften Mai ist Kantonalglocke,
Dort fließt der edle Aleyfelsaft mit Fladen uns wie Bach.
Und gibt es wenig Nummern auf dem Schützenhut, je nun,

Liegt man beim Sektionsgeknatter auf dem Bauch in Thun.
Wer nach dem Liegen dann in Thun die Hosen ausgebüstet,
Geht Ende Juli schnell nach Wallenstadt und wenn's ihn dürtet,
Verlangt er weder Vermuth, Pfeffermünz, noch Grogg,
Oelberger ölt die Kehle ein — oft auch den Hut — bei Zogg.
Am 10. Juli thut die Wahl Dir weh zum Herzerspringen;
Drei kantonale Schießen: St. Gallen, Zürich, Peterlingen!
Da Betterli und Sack drei Tage schon am Nagel hingen,
So müssen wir nach Mayenfeld und Basel, wo sie singen.
Am lieberreichen Kantonalfest Romanshorn und Appenzell
Läßt auch der tapf're Schütze gern ein Lobeslied von Stapel.
Man trinkt und wo man trinkt, da läßt sich Jeder ruhig nieder,
Und hat man ausgeruht, so steht man auf und „memmelt“ wieder.
Konkordia, Frohsinn, Harmonie, denkt jetzt schon an die Feier,
Habt schon parat den Bärenspeck und weichgesott'ne Gier!
Von Maien bis August, ihr Turner-, Schieß- und Sängerseelen,
Könnt Reck und Sprung, Kehr oder Stich, Tenor u. Bass euch wählen!

○ Durch die Bank. ○

I.

Der junge, mit mehr Selbstvertrauen als Haar versehene Ladeninhaber sieht prifzend vor dem Spezereiladen. Er hat hiesfür Zeit genug. Die glänzenden Ladenfenster und die bunten Etiquetten vom Dennler bis zum Royal Windsor flimmern nur so in der Sonne. Wer sollte ihn auch am Abstauben hindern? Die Kunden' jedenfalls nicht. Die junge hübsche Frau, welche händeringend mit rotem Kopfe auf der Straße ein paar hinausstürzende Damen zu beschwören scheint, ist die Modistin, sein vis-à-vis. Sie schaut verzweiflungsvoll zum blauen Himmel empor. Er ruiniert sie; alles will strohhalte; sie kann nicht so schnell liefern. Wie beneidet sie den harmlosen Spezereinachbar; er erwischt ihren Blick und nicht ihr mitleidig zu. Man kennt die Macht des Mitleides, besonders bei einer jungen Witwe, die alles hat außer einem Mann, und bei einem Spezereihändler, der nichts hat, außer dem Dallets.

II.

Der hagere Alte im Schlafrock ist der Mietherr des Spezereiers. Er selbst hat das Haus von einer Bank gemietet, die jetzt liquidirt und das Haus verkaufen will. Das macht ihn noch wütender, als er ohnehin ist, weil sein Vermieter wieder keine Miethre zahlt. Wir erkennen den jungen Mann, der freundlich gelassen seine Hand drückt. Er sagt zum Alten: „Wissen Sie was, da Sie meine Schweizerpillen gegen ihre Hartnäigkeit nicht nehmen wollen, kann ich Ihnen in Ermanglung von baar Geld, welches ich nicht „führe“, etwas anderes empfehlen. Geben Sie mir Ihre Aktie für die heutige Generalversammlung der Rumpelbank. Ich kann vielleicht dazu beitragen, daß nicht liquidirt wird. Sie wünschten doch noch ein bis zwei Jahre Aufschub, um erst einem Andern den Hals abzuföhnen, damit sie mit dem Kapital die Budike hier billig erschachern?“ — Wir können natürlich auf dem Bilde nicht sehen, wie der Alte erst bleich, dann gelb, dann aschgrau wurde und endlich, da der junge Waghals lächelnd den Schwatz Verwünschungen über sich ergehen ließ, die Aktie holte und ihm dieselbe mit den Worten gibt: „Aber tragen Sie Sorge dazu!“

III.

Die würdigen Männer um den Tisch herum sind theils Altio, theils andere Näre, oft auch Verwaltungsräthe. Wir hören, wie der grauköpfigste sagt: „Herr Präsident, meine Herren, wir sind eine Versammlung von Interessenten, also brauchen wir keine Redensarten von Humanität und Selbstverleugnung zu machen. Aber wenn ich Ihnen rathe, zu liquidiren, so glauben Sie nur, es ist nicht wegen meiner lumpigen Aktie, welche die Rafferbank, deren Verwaltungsrath ich nebenbei bin, dann halb umsonst kriegte und welche die Ihrigen dann auf doppelten Werth brächten, nein, es ist mir wirklich um das Allgemeine. Liquidiren Sie, wenn sie den Schererei enthoben sein wollen.“ Darauf sangen Alle an zu reden und zwar heftig; und nun, als sie sich ausgetobt haben, streicht unser bekannter junger Mann seinen Schnurrbart und hebt an: „Nur ein paar Worte, obgleich oder vielmehr, weil ich nicht Advolet bin. Sie sagen ganz richtig, die Eigenschaftsverthe sind faul; fäuler können sie aber die Ihrigen machen, wenn Sie sofort liquidiren. Im Erdgeschos ihres Hauses à 400,000 Fr. liegt bekanntlich ein Spezereiladen — ich sage liegt, nämlich in den letzten Bügen. Er

schließt sich sofort, wenn liquidirt wird, weil sein Vermieter dann keinen Grund mehr hat, sich die Mietre schuldig bleiben zu lassen. Meine Herren wissen Sie, was ein zugemachter Laden am hellen Tage bedeutet? Wissen Sie, was er für die eventuellen Käufer bedeutet, welche nach ihrem Liquidationsbeschuß kommen würden, um sich „die Gegend“ anzusehen? Wissen Sie, was er in jenem Hause bedeutet, von dem die Sage geht, nur Unerhörde wagen es, bei dem permanenten Krachen im Gebäude sich drin aufzuhalten? Ich habe geschl — Ach so, Sie wollen wissen, was der Unerhörde thut, wenn er ferner Mietre schuldig bleiben darf? Er heirathet, meine Herren, und rekonstruiert sich durch die Fusion mit einer vis-à-visigen Modistin. A propos meine Herren, warum wollen Sie eigentlich diese Modistin umbringen! Bitte bleiben Sie bedeckt, ich wiederhole — umbringen? Ich will Niemandem Uebles nachsagen. Wenn man im Schweiz seines Angesichts Verwaltungsrath oder Bankpräsident ist, so will man wenigstens so viel davon haben, daß seine Frau die elegantesten Hüte und die ersten Saaisonhüte trägt. Wenn Sie aber heute in Ihrem Bericht publizieren: es ist gesorgt, daß die Spesen der Leitung und Verwaltung aufs Knappste reduziert werden, wo soll der Aktionär Vertrauen haben, wenn er morgen die P. P. Damen dieser Knappen als die Stolzesten herumstolzieren sieht? Ich habe geschl — A propos Sie fragen, entrüstet, woher ich weiß, daß gerade Ihre Damen — — meine Herren, Damen von einer Bank, welche ruhig steht, sind durch die Bank befriedigt genug, daß ihre Gatten solche Bankväter sind. An was sollen sich aber Verwaltungsräthe einer wadlichen Bank halten? Sie gehen an den Bank vorbei! Sie sind es sich selbst schuldig, der Welt zu zeigen, daß die Bank ihre tit. Gemäher noch hält. Daher meine Überzeugung, daß die Damen unsrer knapp gehaltenen Bankbehörden die ärgeren sind, jene Modistin, bekanntlich die geschmackvollste und theuerste in Atem zu halten. Sie werden nun am besten wissen, ob und wie Sie die P. P. Damen in Baum zu halten haben. Mich geht ja die Sache nichts an, ich rede bloß für die Interessen der Aktionäre.“ —

Der Liquidationsantrag kam gar nicht zur Abstimmung.

Letztes Bild.

Ein allerliebstes Genregemälde! Die ruhige Modistin unter dem immer noch blauen Himmel vor der Thüre mit den lila Billetten in der Hand, hat Zeit, Lust zu schöpfen. Sie liest dem in galanter Position harrenden Nachbar eines der fast völlig gleichlautenden Billets vor: Wegen eines unangenehmen häuslichen Zusakles kann ich heute nicht zur Befreitung über den Hut kommen, auch in den nächsten 14 Tagen nicht. Ich rechne aber darauf, daß Sie den ausgewählten fertig machen und daß Sie ja der Frau N. keinen gleichen machen, seien Sie mir lieber 20 Fr. mehr auf die Rechnung.

Der schmunzelnde Alte, welcher über dem Laden zum Fenster hinaussteht, erklärt die kühne Handlung des Spezereihändlers. Dieser hat das eine Auge zum lachenden Himmel gerichtet, der leicht gebogene Ellbogen läßt die Einladung zum Spaziergang erkennen. Wie sie das aufnimmt, zeigt das verlegene Spiel am Busenstreifen. Man weiß, was so ein Spaziergang zwischen Gänseblümchen und Birnenblüthen bedeutet, besonders, wenn er Ursache ist, daß sie Zeit dazu hat. Solche Zweie werden durch die Bank glücklich.